

Beinahe-Handverlust an Bandsäge

Von einem Trauma keine Spur

„Heiter bis wolkeig, schwach windig, bis 17 Grad.“ Das meldet der Deutsche Wetterdienst für den Raum Duisburg am 14. Oktober 2014. Ein normaler Herbsttag also, der in der Erinnerung von Lydia Schrade auch ganz normal anfing. Dennoch wird sie dieses Datum wohl nicht mehr vergessen.

Der Unfall ereignet sich zwischen 17:00 und 17:15 Uhr an einer Bandsäge in der Duisburger Modellfabrik: Lydia Schrade fertigt Vorlagen für Acrylglas-Rohlinge und arbeitet an jenem Tag etwas länger. Sie will die wichtigsten Arbeiten erledigt haben, denn ihr 23. Geburtstag steht unmittelbar bevor. Und so kommt es, dass kaum noch jemand in der Firma ist, als es passiert. Beim Zuschneiden der Vierkantstäbe kommt sie mit ihrer linken Hand in die laufende Säge, danach ist nichts mehr wie vorher: Nur zwei Sehnen und ein Hautlappen verbinden die Hand noch mit dem Unterarm. Und ein langer Streifen ihrer Jacke hängt in der Maschine.

Zuerst habe sie das viele Blut gesehen, ihre linke Hand festgehalten und geschrien, erinnert

sie sich. Woraufhin der entsetzte Betriebsleiter Eberhard Pracht sofort den Notarzt ruft. Dann aber sei sie „ziemlich klar“ vor die Tür gegangen. Sie brauche etwas zum Abbinden, sagt sie zum Betriebsleiter, ob er einen Gürtel habe? Gemeinsam schnüren sie den linken Arm ab und stoppen so den Blutverlust. Danach läuft Pracht zum Hauptgebäude, um Hilfe zu holen. Der Krankenwagen ist zum Glück schnell vor Ort, die Prognosen der Sanitäter aber bleiben so niederschmetternd wie das gesamte Bild. Die Hand sei nicht mehr zu retten, vermuten sie nach ihrem ersten Eindruck. Dem Krankenwagen folgt der Rettungshubschrauber und mit ihm der Notarzt. Und erst in dem Moment, in dem der Arzt sie mit einer Spritze erlöst, reißen die Erinnerungen der jungen Frau ab.

Ihre Hand blieb ihr erhalten

17 Monate später, im März 2016, sitzt sie wieder im Betrieb und schildert vollkommen ruhig ihr Erleben – keine zehn Meter von der Unfallstelle entfernt. Von einem Trauma keine Spur. Seit fünf Monaten ist sie zurück in der Firma und hat inzwischen auch wieder an der Säge gearbeitet. Würden die Narben an ihrem Handgelenk und die nach wie vor etwas gekrümmte Haltung ihrer linken Hand nicht von dem Unfall zeugen, man wäre geneigt zu glauben, es sei nichts geschehen. Denn ihre linke Hand hat sie dann doch behalten dürfen, dank des Einsatzes und der Erfahrung des Ärzteteams in der Berufsgenossenschaftlichen Unfallklinik Duisburg.

„Es ist immer wieder erstaunlich, wie unterschiedlich die Menschen solche Unfälle verarbeiten“, wundert sich BGHM-Rehamanager Wilhelm Frickel über die junge Frau. Für ebenso bemerkenswert hält er aber die Einstellung des Geschäftsführers der Duisburger



Modellfabrik. Denn Herbert Schild macht von Anfang an klar, diesen Unfall „nur“ als „krankheitsbedingten Ausfall“ zu behandeln. Für ihn habe die Weiterbeschäftigung von Lydia Schrade nie zur Debatte gestanden, versichert er.

CAD-Kompetenz erweitert

Entsprechend einfach gestaltet sich dann die Wiedereingliederung der Modellbauerin. Ziemlich bald nach dem Unfall hat Schild die Lösung: Er will Lydia Schrade für den Einsatz in der CAD/CAM-gestützten Konstruktion der ebenfalls zum Betrieb gehörenden Gießereimodelle aufbauen. Zwar habe sie bereits Erfahrungen mit derartigen Programmen in der Rohlingsproduktion sammeln können, erzählt er, nur seien die Anforderungen im Gießereibereich ungleich höher. Von diesem Plan bis zur ersten Schulung der 24-Jährigen mit der notwendigen Software ist es dann kein weiter Weg mehr. Neben den gesamten Therapie- und Eingliederungszahlungen übernimmt die BGHM auch diese Kosten.

Heute arbeitet Lydia Schrade in beiden Bereichen – je nach Bedarf und Auftragslage. Und blickt auf die Ereignisse von vor 17 Monaten zurück, wie sie – damals noch unter Schock stehend – unmittelbar nach dem Unfall reagiert hat: pragmatisch. Pragmatisch geht auch Geschäftsführer Herbert Schild mit der Situation um, auch wenn es unmittelbar nach dem Unfall chaotisch und undurchsichtig zugeht, wie er sagt. „Man wusste ja gar nicht, was los war“, erinnert er sich. So schien es zunächst seine Aufgabe, den Eltern vom Verlust der linken Hand ihrer Tochter zu berichten. Die aber hatten am Morgen nach dem Unfall bereits eine seltsame Mitteilung auf ihrem Anrufbeantworter: Es habe einen Unfall gegeben, die Hand sei wieder dran. Noch unter der Einwirkung der Narkose stehend hatte Lydia Schrade offensichtlich selbst versucht, ihre Eltern auf diese Weise zu beruhigen.

Sie arbeite heute mit deutlich mehr Respekt an der Säge, gesteht sie. Allerdings wisse sie auch, dass die Maschine „ihr ja nichts getan habe“. Überhaupt habe sie vorhandene Hilfsmittel nicht eingesetzt und sich für das Sägen des unförmigen Werkstücks auch keine Hilfe geholt.

Noch hat sie ein paar Operationen vor sich. Als nächstes soll das Metall aus ihrer Hand wieder entfernt werden. Es gebe jetzt auch „etwas mehr zu tun“, beschreibt sie eine weitere Veränderung und meint ihre regelmäßigen Termine bei Physio- und Ergotherapeuten. Sie muss ihre Hand trainieren, um möglichst viel der alten Beweglichkeit wiederherzustellen. Auch wenn dies nie mehr ganz gelingen wird. Ihr fehlt das Gefühl im kleinen Finger, Ring- und Mittelfinger lassen sich nicht ganz beugen. Und richtig zupacken kann sie auch nicht mit der linken Hand. Ansonsten aber verkörpert sie längst wieder das ganz normale Leben eines jungen Menschen: Derzeit weilt sie in Japan und erfüllt sich damit einen schon etwas länger gehegten Traum.

Klaus Taubitz, BGHM

Hat nach dem Unfall von Lydia Schrade (links) eine gute Lösung für deren Weiterbeschäftigung gefunden: Herbert Schild, Geschäftsführer der Duisburger Modellfabrik.

